



## Spuren im Schnee

WINTER  
Februar  
1991

In der Nacht hat es geschneit. Nun liegt **eine „Neue“** über dem Land. So sagt der Jäger zu frisch gefallenem Spurschnee. Aber am Vormittag ist es wieder sonnig und klar. In der kalten Luft ruht der Wald still, wie in Watte gepackt. Eine mit strahlendem Weiß überzogene Landschaft hat etwas Unberührt-Unschuldiges. Wir fühlen uns plötzlich seltsam geborgen und heimelig. Unsere ganze Familie freut sich jetzt ganz besonders auf den obligaten ausgedehnten Wochenend-Spaziergang in der heimatlichen Dubrow.

Zahllose Abdrücke im Schnee offenbaren einem aufmerksamen Betrachter nun eine erstaunliche Fülle von Naturbeobachtungen, Geschichten und Geheimnissen, die ansonsten verborgen geblieben wären. Das geht schon an unserem Forsthaus los: Konnte man die Steinmarder-Sippschaft, die schon seit Generationen hier zu Gast ist, sonst nur hören oder der „Automarderei“ verdächtigen, entdecken wir im Schnee jetzt auch ihre Tritte im Dachbereich ... Kurzum: Wir können jetzt üben, was die Altvorderen noch im Blut hatten und uns Zivilisationsmenschen abhandengekommen ist: die Kunst des Fährtenlesens. Das ideale Winterweiß zu solchem „**Abfährten**“ ist eine dünne Schicht feinkörnigen Pappschnees auf ebener harter Unterlage – etwa einem Waldweg. Hier sind die Abdrücke klar, scharf, alle Zeichen leicht ablesbar. Denn loser Pulverschnee hätte die Spuren aufgrund der abbröckelnden Ränder verwischt. Läge der Schnee aber zu hoch, steckten die Abdrücke in tiefen Löchern und wären ebenfalls schwerer zu bestimmen.

Lurche, Kriechtiere und Insekten bekommen wir derzeit freilich nicht zu Gesicht, und über die Bodenpflanzen ist eine schützende Schneedecke ausgebreitet. Uns fallen in dieser Jahreszeit im Wald auch weniger überwinterte Vögel auf als vielmehr zahllose Fußabdrücke der Säugetiere. Schnee bedeutet für viele dieser Geschöpfe einen Ernährungs-Engpass – ihre Spuren zeugen also meist von der Nahrungssuche. Das ist spannend, denn: Säuger bekommen wir sonst im Wald ja nur selten zu sehen. Insbesondere die größeren Tiere unter ihnen entziehen sich der Betrachtung, weil sie meist dämmerungs- oder nachtaktiv und scheu sind. Jagdbares Wild zum Beispiel flüchtet bei der geringsten Störung. Wenn der Schnee jedoch als „**weißer Leithund**“ dient, offenbart sich plötzlich die ganze Vielfalt auch dieses nächtlichen Tierlebens.

Winterliches Spurenlesen will aber geübt sein. Wer sich dafür interessiert: Die Fußstapfen unserer Wildtiere sind im Internet sowie zahlreichen Natur-, Jagd- und Kinderbüchern abgebildet, die man sich in einer Bibliothek ausleihen kann.

Auf den ersten Blick kann man Säugetierspuren in zwei Gruppen einteilen:

Die meist gut erkennbaren Fußabdrücke der Schalenwildarten Rotwild, Damwild, Rehwild und Schwarzwild nennt der Jäger **Fährten**, den einzelnen Abdruck Trittsigel. Diese Tiere treten nur mit den Spitzen zweier Zehen auf, haben jedoch vier. Sie verursachen damit den deutlichen Abdruck paariger Schalen, die nach hinten in eine rundliche Vertiefung, übergehen, den Ballenabdruck. Die beiden anderen Zehen (für den Waidmann Geäfter) sind kleiner. Sie sitzen so hoch an der Rückseite des Laufs, dass sie den Boden meist nicht berühren. Im Schnee hinterlassen sie besonders bei hochflüchtigem Wild und

### Maus-Zeichen

Eine fein ausgetretene Rille bei einem dunklen Loch im Schnee zeugt vom Ausflug einer Maus. In der Spur der Beine ist die des Schwanzes erkennbar.

### Riesen-Satz

Bei einer Y-förmigen Hagenspur beträgt der Abstand der Abdrücke je nach Lauftempo bis drei Meter.



Spuren im Schnee

### Holzspäne

... am Fuße eines Baumes zeigen: hier hat ein Buntspecht im morschen Holz nach Nahrung gesucht.

### Schwarze Erdhaufen

Frisch ausgeworfene Maulwurfshügel beweisen: Auch der Frost stoppt diese Wühler nicht.

beim Wildschwein, dem sie recht tief sitzen, kommaförmige Abdrücke. Das Trittsigel des Vorderlaufs ist etwas größer als das des Hinterlaufs und meist gespreizt. Bei flüchtigem Wild verstärkt sich diese Spreizung – es erscheint dann V-förmig.

Alle anderen Säuger hinterlassen **Spuren** krallenbewehrter Pfoten, die beim Haarraubwild in der Waidmannssprache Branken mit Klauen heißen. Der Einzelabdruck wird hier vom Jäger Tritt genannt. In diese Gruppe gehören etwa Hase, Kaninchen, Dachs, Fischotter, Wildkatze, Marderhund, Waschbär, Fuchs, Iltis, Hermelin, Stein- und Baumarder. Diese Tiere haben vier bis fünf Zehen, deren Ballenabdrücke im Tritt vor dem Fuß zu sehen sind. Sie werden von den Abdrücken der Krallen überragt. Der Hasenspur fehlen die Ballenabdrücke, der Katzenspur die der Krallen.

Beim Federwild wiederum spricht der Jäger – im Gegensatz zu Fährte und Spur beim Haarwild – vom Geläuf.

Man kann derzeit anhand der Schneespuren nicht nur die Tierart erkennen, sondern auch den jeweiligen Bewegungsablauf: Je nach **Gangart** „schränkt“ das Wild mehr oder weniger – die Tritte der Läufe werden seitlich einer gedachten Mittellinie gesetzt. Dieser Raum zwischen den Abdrücken heißt Schrank, der Längsabstand der einzelnen Tritte Schrittlänge. Beim gemächlichen Trollen fußt das Wild mit den Hinterläufen mehr oder weniger genau in die Tritte der Vorderläufe, so dass ein solches Trittsigel aus zwei übereinander liegenden Abritten besteht. Beim raschen Flüchten dagegen erfolgt die Fortbewegung sprungartig – von den abstoßenden Hinter- auf die Vorderläufe. Dabei überfliegen die hinteren die vorderen Beine und werden diesen vorangestellt. Das geschieht umso weiter, je rascher die Geschwindigkeit der Tiere ist.

Einzelne Säugerarten weisen ganz **spezielle Spurbilder** auf. Bekannt ist beispielsweise das „Schnüren“, also ruhige Trabten, des Fuchses. Dabei platziert er seine Vorder- und Hinterläufe ohne jegliche Schränkung einer Perlenschnur gleich hintereinander.

Völlig anders beim Hasen: Weil er sich nur hoppelnd oder flüchtend bewegt, sehen wir von ihm stets den „Hasensprung“. Dabei setzt er die hinteren niemals in die Tritte der vorderen Beine, sondern paarig vor die kürzeren Vorderläufe – wir erblicken ein langgezogenes Y. Ähnlich läuft das Eichhörnchen.

Auch der Marder bewegt sich „hopsend“ fort, setzt jedoch die Fußstapfen der Hinter- in die der Vorderläufe, wodurch in der Spurabfolge nur zwei paarweise nebeneinanderstehende Abdrücke erscheinen – der „Paarsprung“.

Eine weitere Schneespur-Besonderheit ist das „Nageln“ – typisch etwa beim Dachs, wenn sich die kräftigen Abdrücke der Vorderbranken vor den Zehenballen abbilden und dadurch eine „genagelte“ Klauenspur hinterlassen.

Wer jetzt mit Kindern oder Enkeln einmal den wildbiologischen SHERLOCK HOLMES spielen möchte, für den ist eine „Neue“ *die* Gelegenheit zur „**Säugetier-Fahndung**“. Man kann ein solches Trittsigel sogar mittels Gipsabdrucks konservieren und später zu Vergleichs- und Erinnerungszwecken verwenden.

Bitte bleiben Sie bei Ihren winterlichen Waldaktivitäten aller Art aber stets auf dem Wanderweg bzw. in dessen unmittelbarer Nähe. Versuchen Sie nie, die Tiere in ihren Einständen aufzuspüren. Besonders bei Frost und tiefem oder verharschten Schnee müssen sie von Störungen verschont bleiben. Jede Flucht führt jetzt zu Energieverlusten, die in der kalten Jahreszeit infolge Fehlens reichlicher Nahrung kaum wieder ausgeglichen werden können.

Also, Leute – auf zum „Abfährten“. Aber mit Rücksicht und Augenmaß!

## Sonstige „Winterspuren“

Waldgeschöpfe hinterlassen neben ihren Fußstapfen mit Zähnen, Krallen oder Schnäbeln n viele andere Zeichen, die wir bei Schneelagen besonders gut erkennen können. Auch bearbeitete Nahrung erzählt spannende Wildgeschichten. Das gilt auch für die unterschiedlichen dunklen Kotspuren, die der Jäger Losung nennt.

Unter einem Haselstrauch rund genagte Nussöffnungen etwa stammen von einer Rötelmaus. In zwei Schalenhälften zerbrochene Nüsse aber hat ein Eichhörnchen gesprengt, um an die Kerne zu kommen. Andere Haselnüsse haben nur ein kleines Loch – in ihnen wohnen Käferlarven des Haselnussbohrers.

Samenstände von Disteln sind durch Finkenvögel zérwühlt.

Hat man den Eindruck, der Waldboden sei umgepflügt, haben Wildschweine nach Nahrung gesucht.

In Nestkuppeln der Roten Waldameisen gegrabene Gänge verweisen auf Grün- oder Grauspecht, die hier versuchten, an Emsen-Beute zu gelangen.

Viele in Baumborke geklemmte oder am Stammfuß gehäufte Zapfen bezeugen eine Spechtschmiede, also eine Zapfen-Bearbeitungsstätte des Buntspechts: Der hölzerne Untergrund stellt den Amboss, der Vogelschnabel den Hammer.

---

Seit den 1970ern gebe ich als „Wald-Dolmetscher jahreszeitliche Tipps zum Naturerleben mit allen Sinnen. Sie vermitteln immer auch ganzheitliches „Denken in Generationen“. Für solche Weitsichtigkeit sind Förster gut ausgebildet, denn: Was sie heute ernten, pflanzten Altvordere schon im 19. Jahrhundert – was sie säen, wird erst die Urururenkel-Generation einbringen. So können wir Wald-Profis auf den Erfahrungen der Vorfahren gründen und unseren Zeitgenossen Vorschläge machen, die in die Zukunft weisen.

Um die Mittlerrolle zwischen Wald und Mensch nicht nur bei Waldgängen, sondern auch literarisch ausfüllen zu können, begründete ich 1991 die Schriftenreihe „Waldbote“ mit dem Hirschkäfer als Maskottchen-Tier.

Weitere Hinweise für das Walderleben erhalten Sie über [www.waldbote.de](http://www.waldbote.de). Für einen Erfahrungs- und Informationsaustausch zum Anliegen der Folge und einzelner Titel wäre ich dankbar: Förster Klaus Radestock, ePost klaus.radestock@gmx.de